

schaft bereitet. Die Glieder (*beatus*) *dulce ridentem* — *misero* stehen einander gegenüber als der konzentrierte Ausdruck der Teile des Gedichtes, zu denen sie gehören. Sie prallen gegeneinander: *dulce ridentem* am Ende der Schilderung des Glückes, *misero* am Anfang der Darstellung der quälenden Erregung. Diese Intensität zeigt sich auch in der zwiefachen Anapher von *ille* im Eingang des Liedes und in der dreifachen von *otium* am Schluß. Auch diese Einzelheiten zeigen, wie verschiedenen Entwicklungsstufen die beiden Gedichte literarisch und stilistisch angehören.

Die innere Verwandtschaft von Leidenschaft und Erleben mag Catull bei Sappho angezogen haben. Fand er bei der Griechin dargestellt, was ihn bewegte, so mußte er sich wohl auch des Andersartigen und Unrömischen bewußt werden, das in jener Darstellung lag.

Catulls Gedicht, das in vieler Hinsicht wohl eines seiner bedeutsamsten für uns ist, zeigt die inneren Möglichkeiten seiner Zeit in ihrer Eigenart, das Sein zu begreifen und sich ihm gegenüber zu stellen. Der Mensch ist den Normen römischen Wesens verpflichtet, sein Blick ist aufgehellt und geschärft an griechischem Wissen und Denken. Wie uns das Lied in diese Welt führt, so bringt es uns die Gestalt Catulls näher in seinem Verhalten zu dem, was ihn von innen her treibt und was ihn von außen als Grenze und als Maß umstellt.

München

Thesaurus Linguae Latinae

Franz Tietze

DAS PLOTIN-EXZERPT IM CODEX ROSSIANUS GRAECUS 986

In der Konstituierung des Plotin-Textes spielt die Schrift IV 7 (nach der Enneadenzählung des Porphyrios) eine besondere Rolle. Erstens weisen alle Hss. eine durch Blattausfall entstandene große Lücke auf, die allerdings in drei Hss. teilweise ausgefüllt ist, nämlich im:

Parisinus Graecus 2082 (J).

Marcianus Graecus 240 (M)¹⁾

Vindobonensis phil. Graecus 226 (V).

¹⁾ Den Barberinus Graecus 275, eine Kopie von M, lasse ich beiseite

Zweitens zitiert Eusebios an zwei verschiedenen Stellen seiner Praeparatio Evangelica den größten Teil der Schrift, sodaß nicht nur die Lücke restlos ausgefüllt werden kann, sondern auch für den Text vor der Lücke ein Korrektiv vorhanden ist. Im Hinblick auf die Überlieferung erhalten wir 4 Abschnitte (Zeilen nach Bréhiers Ausgabe, §§ nach Harders Übersetzung):

- A) c. 1—8, Zeile 28 = §§ 1—41 bis δικαιοσύνη liegt in allen Plotin-Hss. und bei Eus. XV 22 vor.
- B) c. 8, Zeile 28 ἀνδρία — 8⁴ Schluß = §§ 41—52 ist in den erwähnten 3 Plotin-Hss.²⁾ und bei Eus. XV 22 erhalten.
- C) c. 8⁵ = §§ 53—59 bis μεταλαμβάνη steht einzig bei Eus. XV 10. Bei Plotin (und zwar in allen Hss.) stehen nur die Schlußworte: σωζόμενον καθ' ὅσον ἂν αὐτοῦ μεταλαμβάνη.
- D) c. 9—15 = §§ 59—78 steht in allen Plotin-Hss., wird aber von Eus. nicht zitiert.

Paul Henry, *Recherches sur la Préparation Évangélique d'Eusèbe et l'édition perdue des oeuvres de Plotin*, Paris 1935³⁾ hat nachgewiesen, daß Eusebios auf eine nicht-porphyrische Ausgabe zurückgeht, in der die Schrift IV 7 geteilt war; das erste Buch umfaßte die Abschnitte A und B, das zweite die Abschnitte C und D. Da auf diese Ausgabe auch der Abschnitt B (aber nur dieser) der 3 erwähnten Plotin-Hss. zurückgeht (Beweis: es fehlt der Abschnitt C), besitzen wir den Abschnitt A in porphyrischer und nicht-porphyrischer Rezension, die Abschnitte B und C bloß in nicht-porphyrischer Rezension⁴⁾, den Abschnitt D nur in porphyrischer Rezension. Die Abschnitte A, B, C von IV 7 sind jetzt von Paul Henry in seinen „États du texte de Plotin“, Paris 1938⁵⁾ mit allen Varianten muster-gültig ediert.

Der Abschnitt B ist in M und V deutlich als Ergänzung gekennzeichnet, in M durch ein Scholion, das am Rande zu c. 8, Zeile 28 darauf aufmerksam macht, in V dadurch, daß der Abschnitt auf einem neuen Blatt beginnt und so an eine falsche Stelle geraten ist; in J ist die Fuge zwischen den Abschnitten A und B nicht bezeichnet; lediglich am Schluß von B läßt J (wie M) eine Zeile aus. Ob diese Ergänzung in J, M, V direkt aus einem Exemplar der nicht-porphyrischen

²⁾ V bricht schon bei c. 8⁴, Zeile 13 πολλαχῆ ab.

³⁾ Im Folgenden als 'Henry, Recherches' zitiert.

⁴⁾ Nur die Schlußworte des Abschnittes C erscheinen auch in porphyrischer Rezension.

⁵⁾ Im Folgenden als 'Henry, États' zitiert.

Ausgabe oder aus einer verlorenen Eus.-Hs. stammt, diese Frage läßt Henry, *Recherches* 115 und *États* 70 offen. Daß sie weder aus einer erhaltenen Eus.-Hs.⁶⁾ noch aus dem aus den Eus.-Hss. rekonstruierbaren Archetypus hergeholt ist, geht eindeutig aus der Tatsache hervor, daß einige richtige Lesarten der 3 Plot.-Hss. geschlossen Fehlern der Eus.-Hss. gegenüberstehen.

In einer Besprechung von Henrys 'États' hat Heinrich Dörrie, *Gött. Gel. Anz.* 1938, 529 auf eine Hs. aufmerksam gemacht, die die Abschnitte A und B von IV 7 allein enthält. Es ist dies eine Hs. der Bibliotheca Rossiana, die heute einen Bestandteil der vatikanischen Bibliothek bildet. Die Hs. trägt jetzt die Nummer 986; ich schlage vor, sie mit T zu bezeichnen. Sie ist aufgeführt in dem von Eduard Gollob publizierten Katalog der griechischen Hss. der Rossiana (*Sitz.-Ber. der Wiener Akademie, phil.-hist. Kl., 164. Bd., 3. Abh., 1910, S. 43*)⁷⁾. Sie steht dort unter Nr. 16 und trägt die alte Signatur XI 136. Es ist eine Miszellen-Hs., und zwar des 15. Jhdts., worauf die Wasserzeichen zu weisen scheinen, die zwischen 1397 und 1454 belegt sind. Da ich die Hs. nicht selbst einsehen konnte, verweise ich auf Gollob. Der hier allein interessierende Plotin-Text, von dem ich Photographien besitze, steht auf foll. 277 v—284 r. Der Titel des Exzerptes lautet: πλωτίνου φιλοσόφου πρὸς τοὺς στοικοὺς (sic!), ὅτι οὐ δύναται εἶναι σωματικὴ ἢ ψυχὴ. Dieser Titel ist (abgesehen vom Autorennamen) fast identisch mit dem bei Eus. im Inhaltsverzeichnis zum 15. Buch der *praep. ev.* genannten: πρὸς τοὺς στοικοὺς ὅτι οὐ δύναται σωματικὴ εἶναι ἢ ψυχὴ. Unmittelbar vor dem Zitat ist bei Eus. noch beigefügt: ἀπὸ τοῦ πρώτου περὶ ψυχῆς Πλωτίνου, das in T insofern eine Entsprechung hat, als in foll. 279—283 jeweilen in der obern Ecke des recto von der Hand des Schreibers vermerkt ist: πλωτίνου περὶ ψυχῆς. Auf die Titel werde ich unten S. 375 zurückkommen.

T hat nun ein besonderes Interesse, weil der Text im Abschnitt A (abgesehen von den bloß T eigentümlichen Fehlern)

⁶⁾ Der Eus.-Text beruht für diese Partie auf folgenden Zeugen:

1. Bononiensis 3643 der Universitätsbibl. Bologna (O)
2. Neapolitanus II AA 16 (N)
3. Parisinus Graecus 467 (D)
4. Marcianus Graecus 242 (Q)

⁷⁾ Darauf hat mich Herr Dr. Dörrie in liebenswürdiger Weise aufmerksam gemacht, wie ich ihm überhaupt dafür danken möchte, daß er mir die Behandlung der Hs. überlassen hat.

in der Regel mit den Lesarten der Eus.-Hss. übereinstimmt, im Abschnitt B jedoch (der wie bei Eus. fortlaufend an den Abschnitt A anschließt) mit den Plotin-Hss. J, M, V die engste Verwandtschaft zeigt.

Im Folgenden gebe ich die Kollation von T, wobei ich, um die Liste nicht übermäßig anschwellen zu lassen, für den Abschnitt A nur die Abweichungen gegenüber dem aus den Eus.-Hss. erschlossenen Archetypus, für den Abschnitt B nur die gegenüber JMV notiere. Die behauptete Übereinstimmung ist also meinem Stillschweigen zu entnehmen. Dabei lege ich die Ausgabe von Henry, États 77 ff. zu Grunde. Die Lesarten von J, M, V und der Eus.-Hs. O für den Abschnitt B beruhen auf eigenen Lesungen, alle übrigen Lesarten entnehme ich Henry, dem ich auch in der Wahl der Sigel folge. Ebenso drucke ich nach seinem Vorgang die Eus.-Hss. im Gegensatz zu den Plot.-Hss. *kursiv* und dementsprechend T im Abschnitt A *kursiv*, im Abschnitt B gerade. *Eus.* bedeutet Übereinstimmung von ONDQ (ohne T), Enn. (nur im Abschnitt A) alle von Henry kollationierten Hss. der porph. Enneadenausgabe, enn. alle außer den im gleichen Lemma genannten. — Die fetten Buchstaben a, b und c werden unten S. 373, 378 erklärt⁸⁾.

Kollation

Abschnitt A

- c. 1 § 1 Z. 3 εἰς αἰἰ enn. T εἰσαεἰ A *Eus.*
 § 2 Z. 5 ἀνθρωπος] ὁ ἀνθρωπος T
 § 3 Z. 10 α ἦτε Enn. T οὔτε *Eus.*
 § 5 Z. 20 ἀθάνατοι enn. (-ον < -οι C) *Eus.* ἀθάνατα U ἀθάνατον T
- c. 2 § 6 Z. 1 τίνα] τινὰ T
 4 κατ' ἄλλον] κατὰ ἄλλον T
 § 7 Z. 6 ἔξ ἀνάγκης] ἔξανάγκης T
 9 ἢ μηδέτερον ἢ μηδέν Enn. μηδὲ ἕτερον μηδέν *Eus.* ἢ μηδ' ἕτερον μηδέν T
 § 8 Z. 18 c ἔχει enn. ON ἔχει DU DQ ἔχει καὶ ἔχει T
 § 9 Z. 23 οὐδέ] οὐδ' T
- c. 3 § 10 Z. 3 δι' ὄλου δὲ οὐ enn. δι' ὄλου δὴ οὐ V δι' ὄλου οὐ *Eus.*
 δ' ὄλου T
 3 γινομένου enn. *Eus.* γιγνομένου AUT
 4 ἀπαθῶν] ἀπαθοῦς T

⁸⁾ An zwei Stellen druckt Henry versehentlich unrichtig: in c. 3 Z. 16 § 12 und c. 6 Z. 23 § 32 fehlt nach seinem Text τι bzw. ἴοντα in den Eus.-Hss.; T und sehr wahrscheinlich auch ONDQ bieten vielmehr diese Wörter.

- § 11 Z. 7 inter ὄντος et τοῦ lacuna trium litt. *T*
 7 αὐτοῦ] αὐτοῦ *UT*
 8 ἄποιον] ἄποιος *T*
 11 **b** ἔσται ἡ ψυχὴ] ἡ ψυχὴ ἔσται *T*
- § 12 Z. 17 εἶτε] ἦτε *T*
- § 13 Z. 26 **c** πιστεύσειε *enn. DQT* πιστεύσειεν *B ON* πιστεύσει ἐν *D*
 Z. 28 τὸ *enn.* τῷ *AE Eus.* ὧ *T*
- c. 4 § 15 Z. 2 **b** εἶναι κρείττον] κρείττον εἶναι
 5 **a** τόπον *Enn. T* τόπου *Eus.*
 7 ἰδρύσουσιν] ἰδρύκασιν *T*
- § 16 Z. 8 **b** τὴν ζωὴν καὶ τὴν ψυχὴν] τὴν ψυχὴν καὶ τὴν ζωὴν *T*
 14 τι] τί *T*
- § 16/7 Z. 12. 13. 15 πῶς] πῶς (*ter*) *T*
- § 18 Z. 25 σωμαίων *om. T*
- § 19 Z. 25/6 post μόνον bis interpungunt *Enn. Eus.* ante μόνον bis interpungit. *T*
 26 ψύξει *enn. Eus.* ψύχει *M Ottobonianus T*
 27 προσγενόμενον] προηγούμενον *T*
 27 **c** βαρὺ *Enn. QT* βαρύν *OND*
 29 **c** τοῦ *om. QT*
 29 θερμὰ] τὸ θερμὰ *T*
 30 τὰ δ' *Enn.* τὰ δὲ *Eus.* τὰδε *T*
 32 **a** ἀραιά *Enn. T* ἀρεά *Eus.*
 33 τὴν *om. T*
- c. 5 § 22 Z. 15 **a** προστιθέμενον *Enn. T* προτιθέμενον *Eus.*
- § 24 Z. 26 **b** μὴ τὸ αὐτὸ εἶναι τῶν μερῶν *Enn.* μὴ τῷ αὐτῷ εἶναι τῶν μερῶν *ONQ* μὴ τῶν αὐτῶν εἶναι τῶν μερῶν *D* τῶν μερῶν μὴ εἶναι τῷ αὐτῷ *T*
 27 ψυχὴ] ἡ ψυχὴ *T*
 27 ἐὰν *enn. Eus.* ἂν *UT* ἐὰν > ἂν *R*
- § 25 Z. 31 ποσότητος] ποιότητος *T*
- § 26 Z. 35 **b** τοῦ μέρους τὸ μέρος] τὸ μέρος τοῦ μέρους *T*
- § 27 Z. 38 **b** ὅπερ σώματι παρεῖναι ἀδύνατον ἐν πλείοσι τὸ αὐτὸ ὄλον εἶναι] ὅπερ ἐν πλείοσι τὸ αὐτὸ (*sic!*) ἀδύνατον παρεῖναι σώματι ὄλω εἶναι *T*
 42 ὠρισμένον] ὀρισμένον *T*
- § 28 Z. 49 τὸ *om. ET*
 51 **a** μέλον *enn. T* μέλλον *EDCM Eus.*
- c. 6 § 29 Z. 3 μέλλει] μέλλοι *T*
- § 30 Z. 9 **b** δεῖ εἶναι εἰς ὃ ἄμφω *Enn.* δεῖ εἶναι εἰς τὸ ἄμφω *Eus.*
 δεῖ εἰς τὸ ἄμφω εἶναι *T*
 11 **c** αἰσθημάτων *enn. DQT* ἐσθημάτων *O* ἐσδ. > αἰσθ. *N²*
 αἰσθητῶν *U*
 12 **c** συμβαλλούσας *Enn. O* συμβαλοῦσας *QT* συλλαβοῦσας *N*
 συλλαοῦσας *D*
- § 31 Z. 16 **a** προσβάλοιεν *enn. T* προσβάλοιεν *ONQ* προβάλλοιεν *U*
 προσλαμβάνοιεν *D*

- § 33 Z. 26 ἔχειν] ἴσχειν *T*
 30 a ἔχοι enn. *T* ἔχη *B Eus.* ἔχοι > ἔχη *CM*
 34 c διαιρεῖσθαι τοῦ μεγέθους *Enn. QT* τοῦ μεγέθους διαιρεῖσθαι *OND*
- § 34 Z. 38 ὄντος om. *T*
 39 γένοιτο] γένοι *T*
 40 εἴτ' οὖν] εἴτουν (*bis*) *T*
 46 ἀπολοῦνται] ἀπολλοῦνται *T*
 49 ἀδύνατον] ἀδύνατον ἄρα *T*
- c. 7 § 35 Z. 4 δῆλον ὅτι] δηλονότι *T*
 4 ὁμολογήσουσιν ὡς περὶ τὸ ἡγεμονοῦν γίγνεται *Enn.* ὁμολογήσουσι περὶ τὸ ἡγεμονοῦν γίγνεσθαι *Eus.* ὁμολογήσουσι περὶ τὸν ἡγεμόνα νοῦν γίνεσθαι *T*
- c. 8 § 38 Z. 7 a νοῆσον *Enn. T* νοσῆσον *Eus.*
 § 39 Z. 7 ἔτι εἰ *Enn.* ἐπὶ *Eus.* ἐπεὶ *T*
 12 a μέρει *Enn. T* μέρη *Eus.*
 13 a νοῆσον *Enn. T* νοσῆσον *Eus.*
 13 γάρ] τι *T*
- § 40 Z. 17 ὃν ἢ γιγνόμενον *Enn.* ὃν εἰ γιγνόμενον *Eus.* ὃν γιγνόμενον *T*
 17 γιγνώσκειν] γινώσκειν *UT*
 22 μηδὲ] μὴ δέ *T*
- § 41 Z. 25 προσιόντα ἀμερεῖ enn. προσιόντα ἀμερῆ *AE* προσιόντο τὰ μέρη *Eus.* προσιόντα τὰμερῆ *T*

Abschnitt B

- c. 8 § 41 Z. 30 ἀνδρία (*bis*) *JMV DQ* ἀνδρία—ἀνδρεία *ON* ἀνδρεία (*bis*) *T*
 38 κατ' ἀξίαν] καταξίαν *T*
 38 μέλλοι *MV Eus.* μέλοι *JT*
- § 42 Z. 39 ἢ *JTV OND* ἢ *MQ*
- c. 8¹ § 43 Z. 4 ἰδρύνοντες] ἰδρύνοντες *T*
 6 ὅτι *JT Eus.* om. *MV*
 9 ἄ πάντα *M* ἅπαντα *JTV ONQ* ἅπαντας *D*
- § 44 Z. 18 εἰ *JT Eus.* εἰς *M* εἰς < εἰ *V*
- § 45 Z. 19 ὅπερ] εἴπερ *T*
 20 ὅλη *JT Eus.* ὅλη *M* ὅλη καὶ *V*
 22 ἐκάστῳ οὐκ] ἐκάστῳ μέρει ὡστ' οὐκ *T*
 30 προσλαβοῦσαν *JT* προσλαμβάνουσαν *MV* προσβαλοῦσαι *Eus.*
 31 ποιεῖ *JTV Eus.* ποιεῖν *M*
- c. 8² § 46 Z. 4 ἐνεῖη] ἐν εἴη *T*
 § 47 Z. 10 ἐπεμβληθέντος *JT Eus.* ἀποβληθέντος *MV* (*in mg.* ἐπιβληθέντος *V*²)
 12 φησι *JTV Eus.* φασί *M*
 13 ἐπεὶ *TMV* ἐπεὶ < ἐπὶ *J* ἐπὶ *Eus.*
 15 τέμη *JTM ON* τέμει *V DQ*
 19 λάβοις *JT* λάβοι *MV* λάβης *Eus.*
 21 ὄλον] ἐν ὄλω *T*
 21 χωρεῖν δυνατὸν τὸ σῶμα *JT Eus.* δυνατὸν τὸ σῶμα χωρεῖν *MV*

- c. 8³ § 48 Z. 3 γινομένην T ON γινομένην J γενομένην MV DQ
 11 αἰεὶ TMV *Eus.* αἰεὶ J
 11 ἥπερ JMV εἶπερ T *Eus.*
 § 49 Z. 12 γεννητὸς TMV ODQ γενητὸς J N
 15 ἐνέργειαν — 17 εἰς om. T
 18 οὐ JT *Eus.* μὴ V om. M
 21 κρεῖττον] κρεῖττόν τι T
 23 οὕτως TMV OND οὕτω J Q
- c. 8⁴ § 50 Z. 1 δὲ ἄλλης] δὲ καὶ ἄλλης T
 1 τίς] τί T
 3 τῶν] τὸν T
 4 ἢ] οἱ T
 8 ἀνομοίων JT *Eus.* ἀνομοία MV
- § 52 Z. 21 αὐτῷ MT *Eus.* αὐτῷ J
 22 αὐτῶν M *Eus.* αὐτῶν JT

Die Kollation läßt die nachstehenden Folgerungen zu:

1. Keine der Handschriften *ONDQ* ist von T abhängig. Das beweisen die zahlreichen nur T eigentümlichen Fehler.
2. T ist im Abschnitt A nicht nur von jeder einzelnen der *Eus.*-Hss. *ONDQ*, sondern auch von dem aus diesen 4 Hss. zu erschließenden Archetypus unabhängig. Dies machen die oben mit a bezeichneten Stellen zur Gewißheit, an denen T im Gegensatz zu *ONDQ* die Lesart der Enneaden bietet.
3. Daß T letzten Endes auf dieselbe nichtporphyrische Ausgabe wie die *Eus.*-Hss. (und die Plotin-Hss. JMV im Abschnitt B) zurückgeht, bedarf angesichts der zahlreichen Übereinstimmungen keines Beweises. Doch muß man darüber hinaus feststellen, daß T nicht direkt auf ein Exemplar dieser Ausgabe zurückgeht, sondern aus einer (verlorenen) *Eus.*-Hs. stammt. Anders ließen sich die zahlreichen (hier nicht angeführten) gemeinsamen Fehler nicht erklären. Zwei der krassesten seien genannt:

c. 6 § 34 Z. 47 εἰ δὲ ἔστι τὸ μνημονεύειν *Enn.* om. *Eus.* T

c. 7 § 36 Z. 18 ἀλγήματος — 20 δακτύλῳ *Enn.* om. *Eus.* T

4. Da T im Abschnitt A an den mit a bezeichneten Stellen im Gegensatz zu den *Eus.*-Hss. steht, andererseits im Abschnitt B fast ausnahmslos mit den Plotin-Hss. JMV übereinstimmt, ohne daß der Beginn des Abschnittes irgendwie bezeichnet wäre, darf man annehmen, daß T für beide Abschnitte dieselbe Rezension bietet, die in JMV nur im Abschnitt B erscheint. Damit ist die Herkunft der Ergänzung in JMV aus einer *Eus.*-Hs. erwiesen.

5. T ist im Abschnitt B von jeder einzelnen der Hss. J, M, V unabhängig. Beweis der Unabhängigkeit von M und V:

siehe Kollation zu c. 8² § 47 Z. 21; c. 8³ § 49 Z. 18 u. a. Beweis der Unabhängigkeit von J: c. 8 § 41 Z. 32 τύποις TMV *Eus.* τόποις J; c. 8² § 46 Z. 1 οὔσα ἢ ψυχῇ TMV *Eus.* ἡ ψυχῇ οὔσα J.

6. J, M, V sind von T unabhängig. Den Beweis bilden die nur T eigentümlichen Fehler, besonders der Ausfall von 2 Zeilen c. 8³ § 49 Z. 15—17 (siehe Kollation).

7. T stimmt im Abschnitt B oft mit J überein gegen M und V. Ausnahmslos handelt es sich jedoch um Stellen, wo M und V gemeinsame Fehler aufweisen, die die Annahme eines Zwischengliedes \overline{MV} nötig machen.⁹⁾ Es kann also daraus keine besondere Zusammengehörigkeit von J und T abgeleitet werden.

8. An einer einzigen Stelle im Abschnitt B geht T gegen JMV mit *Eus.*: c. 8³ § 48 Z. 11 ἦπερ JMV εἴπερ T *Eus.* Da es sich um eine itazistische Variante handelt, kann die Übereinstimmung von T mit *Eus.* zufällig sein. Jedenfalls darf T nicht auf Grund dieser einzigen Stelle als gleichwertig mit dem Archetypus von JMV erklärt werden, sondern J, T und das erschlossene Zwischenglied \overline{MV} gehen getrennt auf eine Hs. \overline{JTMV} zurück.

9. Henry, *Recherches* 104 hat sich gewundert, daß sowohl J als M (zwei im Enneadentext verschiedenen Familien angehörende Hss.)¹⁰⁾ nur den Abschnitt B von IV 7 ausgefüllt haben, während doch beide den Abschnitt C leicht hätten finden können (in einem Ex. der nicht-porph. Ausgabe unmittelbar anschließend, in einer *Eus.*-Hs. etwas vorher). Das führte ihn zu der Annahme einer um den Abschnitt B vermehrten Enneaden-Hs. als Zwischenglied. Die Entdeckung von T widerlegt diese Vermutung. Da J, T und \overline{MV} (nach 8) getrennt auf eine Hs. \overline{JTMV} zurückgehen, T jedoch wegen des Abschnittes A niemals auf ein solches Zwischenglied zurückgehen kann, ist \overline{JTMV} entweder eine vollständige *Eus.*-Hs., oder, was wahrscheinlicher ist, ein *Eus.*-Exzerpt, das wie T nur die Abschnitte A und B von IV 7 enthielt. Das Fehlen des Abschnittes C in J, M, V ist damit erklärt.

10. Dagegen scheint \overline{MV} eine Enneaden-Hs. gewesen zu sein, die aus \overline{JTMV} um den Abschnitt B vermehrt wurde.

⁹⁾ Auf \overline{MV} geht übrigens V nur mittelbar zurück; siehe meine Behandlung von V im Rhein. Mus. 86, 1937, 284.

¹⁰⁾ V war ihm damals noch nicht bekannt.

Zur Erklärung dieser Behauptung ist es nötig, noch die Enneaden-Hs. C (Monacensis Graecus 449) heranzuziehen. Diese ist nach Henry, *Recherches* 105 vom selben Schreiber nach der selben Vorlage geschrieben wie M (und zwar vor M), weist aber statt des Abschnittes B nur ein Zeichen auf, durch das die Lücke als solche bezeichnet wird. V gehört zur selben Klasse, sodaß wir jedenfalls für den Text außerhalb der Lücke einen Archetypus CMV erschließen müssen. Daß dieser auch für den Abschnitt B anzunehmen ist, scheinen die Titel der Schrift IV 7 nahezulegen¹¹⁾. Während nämlich der Titel von IV 7 in allen übrigen Enneaden-Hss. *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς* heißt, lautet er in C und V (unmittelbar vor dem Text) *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς καὶ ὅτι οὐ δύναται σωματικὴ εἶναι ἢ ψυχῆ*. In M steht ein noch ausführlicherer Titel¹²⁾. Der zweite Teil dieses Titels kann nur auf die nicht-porph. Ausgabe zurückgehen, wie ein Vergleich mit den kaum abweichenden Titeln von T und Eus. ergibt (s. oben S. 369); er stammt also aus JTMV. Der erste Teil dagegen setzt den Enneadentext voraus, da der Titel der Abschnitte A und B von IV 7 weder in den Eus.-Hss. *ONDQ* noch in T das Wort *ἀθανασία* aufweist; vielmehr heißt die Schrift einfach *περὶ ψυχῆς* (bezw. *τὸ πρῶτον περὶ ψυχῆς* in *ONDQ*¹³⁾).

11. Das verlorene Eus.-Exzerpt JTMV ist also in verschiedener Weise benutzt worden. T scheint eine bloße (direkte oder indirekte) Abschrift davon zu sein, J und CMV haben daraus ihren Enneadentext um den Abschnitt B bereichert, wobei J als Titel von IV 7 den Enneadentitel belassen hat, ohne sich um den im Exzerpt vorgefundenen zu kümmern, CMV dagegen die beiden Titel kombiniert hat. Der (namentlich bekannte) Schreiber von C und M hat beim Abschreiben von C aus CMV diesen kombinierten Titel aufgenommen, jedoch dem Abschnitt B, der als Ergänzung bezeichnet sein mußte, mißtraut. Bis zum Abschreiben von M scheint er seine Ansicht geändert zu haben; denn in M äußert

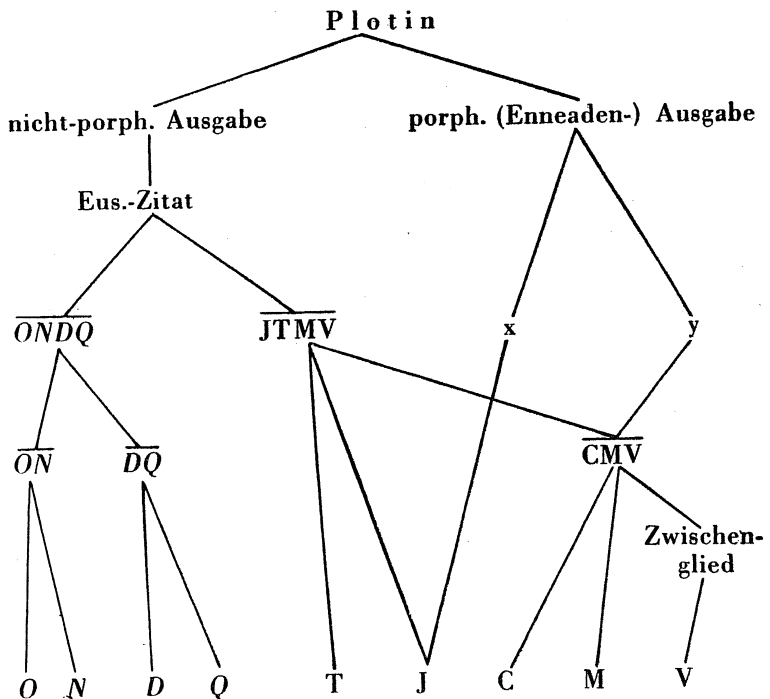
¹¹⁾ Diese Titel haben mich veranlaßt, die Rhein. Mus. 86, 1937, 284 Anm. 28 Ende erwogene Möglichkeit den anderen dort genannten Wegen vorzuziehen.

¹²⁾ Alle Titel sind von Henry, *États* 18 ediert.

¹³⁾ Wie die beiden Schriften IV 7¹ (= A + B) und IV 7² (= C + D) ursprünglich in der nicht-porph. Ausgabe geheißen hatten, ist nicht mehr zu entscheiden. IV 7² wird bei Eus. als *περὶ ἀθανασίας ψυχῆς δευτέρου* zitiert.

er in einem Scholion am Rande die Vermutung, der Abschnitt B passe zu dem Abschnitt A, während der Abschnitt D nicht dazu passe und daher unecht sein müsse¹⁴). Das Mißtrauen gegen den Abschnitt B finden wir wieder in V, wo diese Partie auf ein besonderes Blatt geschrieben wird.

12. Ein Stemma möge das Verhältnis der besprochenen Hss. verdeutlichen¹⁵). Dabei folge ich für *ONDQ* Henry, *Recherches* 33 ff.; die Filiation der Enn.-Hss. bringe ich nur, soweit sie für CJMV wichtig ist; x und y bezeichnen Hss.-Klassen.



13. Abgesehen davon, daß das Exzerpt T Einiges zur Aufhellung der Filiation beiträgt, ist es wegen seiner zahlreichen besonderen Fehler geringwertiger als J; sein Wert

¹⁴) Über dieses Scholion vgl. Henry, *Recherches* 111.

¹⁵) Natürlich erscheinen in diesem Stemma nur die für die Erklärung der Filiation unerläßlichen Zwischenglieder; die Möglichkeit weiterer, nicht mehr mit Sicherheit nachweisbarer Zwischenglieder bleibt offen.

für den Abschnitt B erschöpft sich in einer Unterstützung von J¹⁶).

14. Der Wert von T liegt vielmehr im Abschnitt A; dort stellt T wegen seiner Übereinstimmung mit der Enneaden-Rezension an den 10 in der Kollation mit a bezeichneten Stellen ein Korrektiv gegenüber ONDQ dar.

15. Da T eine Rezension bietet, die die etwa 100 Abweichungen zwischen der porph. und der nicht-porph. Ausgabe um 10 vermindert, können wir sehen, daß der Unterschied zwischen diesen Ausgaben geringer ist, als es bisher schien. Alle mit a bezeichneten Stellen sind nicht Lesarten jener nicht-porph. Ausgabe, sondern Fehler von ONDQ. Zufolge seiner Abstammung aus Eus. (nach 3) hat T jedoch zahlreiche Eigenheiten mit ONDQ gemein, die aber sehr wohl bloße Abschreibefehler sein können. Henrys Behauptung (Recherches 73), die nicht-porph. Ausgabe hebe sich deutlich von der porph. Ausgabe ab, erfährt durch T eine gewisse Einschränkung; Dörrie, Gött. Gel. Anz. 1938, 537 mag sehr wohl Recht haben, wenn er die beiden im Mittelalter geschiedenen Archetypen auf eine antike Textform zurückführt.

16. Zu den erwähnten 10 Stellen sind noch 2 hinzuzuzählen, an denen T allein die richtige Lesart bietet: c. 8 § 39 Z. 7 $\xi\tau\iota\ \epsilon\iota$ Enn. $\epsilon\pi\iota$ Eus. $\epsilon\pi\epsilon\iota$ T. Dieses $\epsilon\pi\epsilon\iota$ ist schon von Viger (in seiner Eus.-Ausgabe 1628) koniziert worden¹⁷). — c. 8 § 41 Z. 25 $\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\epsilon\iota$ enn. $\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\eta$ AE $\tau\acute{\alpha}$ $\mu\acute{\epsilon}\rho\eta$ Eus. $\tau\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\eta$ T. Hier erfährt mein Vorschlag, $\tau\acute{\alpha}\mu\epsilon\rho\eta$ zu lesen (Gnomon 1939, 306) eine Stützung in der Überlieferung. — An einer weiteren

¹⁶) Daher ist in c. 8¹ § 46 Z. 32 die Lesung $\mu\eta$ $\delta\iota\acute{\omicron}\tau\iota$ JT Eus. vorzuziehen gegenüber $\mu\eta$ $\delta\eta$ $\delta\tau\iota$ MV, was ich noch Gnomon 1939, 310 für richtig gehalten hatte; $\delta\iota\acute{\omicron}\tau\iota$ hat hier die Bedeutung von $\delta\tau\iota$. — Ähnlich wird man in c. 8³ § 48 Z. 3 (mit Henry gegen die früheren Herausgeber) die Lesung $\gamma\iota(\gamma)\nu\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\nu$ JT ON gegenüber $\gamma\epsilon\nu\omicron\mu\acute{\epsilon}\nu\eta\nu$ MV DQ vorziehen.

¹⁷) $\epsilon\pi\epsilon\iota$ ist in den Enn. in $\xi\tau\iota\ \epsilon\iota$ verderbt, bei Eus. in $\epsilon\pi\iota$ (beides paläographisch sehr leicht verständlich). Der umgekehrte Fehler scheint mir vorzuliegen in c. 8³ § 47 Z. 13 $\epsilon\pi\epsilon\iota$ TMV $\epsilon\pi\epsilon\iota$ < $\epsilon\pi\iota$ J $\epsilon\pi\iota$ Eus. In den Ausgaben wurde der Satz bisher gedruckt: $\delta\iota\epsilon\lambda\eta\lambda\upsilon\theta\omicron\varsigma\ \delta\epsilon\ \delta\iota\acute{\alpha}$ $\pi\alpha\nu\tau\omicron\varsigma$ $\tau\acute{\omicron}$ $\epsilon\pi\epsilon\mu\beta\lambda\eta\theta\acute{\epsilon}\nu$ $\epsilon\pi\iota$ $\sigma\mu\kappa\rho\acute{\omicron}\tau\epsilon\rho\omicron\nu$. Weil das $\epsilon\pi\iota$ nicht befriedigt, streicht es Arnim, Stoic. vet. fr. II 799; Harder, Gnomon 1928, 645 schlägt $\epsilon\iota$ $\kappa\alpha\iota$ vor (statt $\epsilon\pi\iota$) und übersetzt: „sondern durch den ganzen Körper dringt das Hinzutretende, auch wenn es kleiner ist.“ Dieser Sinn ergäbe sich wohl auch, wenn wir $\epsilon\pi\epsilon\iota$ (bezw. $\epsilon\pi\iota$) in das paläographisch leicht herzustellende $\xi\tau\iota\ \epsilon\iota$ ändern würden.

Stelle (c. 4 § 19 Z. 25/6) bietet T als einzige Hs. die richtige, erst von Vitringa vorgeschlagene Interpunktion.

17. An 2 Stellen steht in T eine Lesart, die die Mitte zwischen Eus. und Enn. einnimmt: c. 2 § 7 Z. 9 ἢ μηδέτερον ἢ μηδὲν Enn. μηδὲ ἕτερον μηδὲν Eus. ἢ μηδ' ἕτερον μηδὲν T. Die Herausgeber seit Kirchhoff schreiben bloß ἢ μηδέτερον, während Henry, États 81 gerade die Lesart T durch Konjektur gewinnt. Dörrie, Gött. Gel. Anz. 1938, 532 verteidigt die Lesart von Enn. mit guten Gründen; doch wäre es denkbar, daß die Lesart von T, die auch einen guten Sinn gibt, bis auf die nicht-porph. Ausgabe zurückgeht. — Die andere Stelle steht c. 3 § 13 Z. 28 τὸ enn. τῷ AE Eus. τῷ T. Hier bietet T τὸ und τῷ zur Auswahl. Es besteht daher die Möglichkeit, daß das mir allein verständlich erscheinende τὸ auch in der nicht-porph. Ausgabe gestanden hat¹⁸⁾.

18. Auffallend ist bei T die große Zahl von Umstellungen im Texte (in den Kollationen mit b bezeichnet). Es ist möglich, daß nicht alle bloße Versehen sind, sondern daß wir es mit Konjekturen zu tun haben. Das wird besonders in einem Falle deutlich: c. 6 § 30 Z. 9 δεῖ εἶναι εἰς δ' ἄμφω Enn. δεῖ εἶναι εἰς τὸ ἄμφω Eus. δεῖ εἰς τὸ ἄμφω εἶναι T. Richtig ist das δ in Enn. Die Lesung von T bedeutet einen Versuch, in den verderbten Text von Eus. einen Sinn zu bringen. — Ebenso mag in c. 4 § 19 Z. 29 eine Konjektur vorliegen; der bei Enn. und Eus. einhellig überlieferte Text lautet: οὐ γὰρ πυρὸς τὸ ψύχειν οὐδὲ τοῦ ψυχροῦ θερμὰ ποιεῖν. T ändert: οὐδὲ ψυχροῦ τὸ θερμὰ ποιεῖν, offenbar um die Parallelität mit der ersten Satzhälfte herzustellen. — Die Änderung von ἄποιον in ἄποιος (c. 3 § 11 Z. 8) spiegelt vielleicht ein grammatikalisches Bedenken wieder, da das auf ὕλη bezogene Neutrum stören mochte. — Trotzdem wird die Urkundlichkeit von T nicht erheblich erschüttert; die 10 Übereinstimmungen mit Enn. konnten jedenfalls nicht alle durch Konjektur gefunden werden.

19. T geht ein paar Male mit Q oder \overline{DQ} zusammen gegen \overline{ON} ; die Stellen sind in der Kollation mit c bezeichnet. Wenn man c. 4 § 19 Z. 29 als zufälliges Zusammengehen betrachtet, bleiben immer noch 6 Stellen, an denen die Übereinstimmung zeigt, daß Q oder \overline{DQ} dort den Eus.-Archetypus reprä-

¹⁸⁾ Gegen Henry, États 85 ist zu bemerken, daß sich wegen des folgenden ἐνι eine Änderung von τὸ nach τῷ viel leichter versteht als umgekehrt; die Übereinstimmung von AE mit Eus. beweist daher nichts.

sentieren, nicht, wie Henry meint, \overline{ON} . Um die Frage nach dem gegenseitigen Werte von O, N, D, Q , aufzuwerfen, dazu sind die Stellen freilich zu spärlich.

Mag der Wert von T auch an sich gering sein, so stellt dieses Exzerpt doch eine interessante Bereicherung der Überlieferung dar. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß T nicht nur die Beziehungen zwischen einigen Hss. klärt, sondern sein Teil dazu beiträgt, daß der Abschnitt A der Schrift IV 7 die am besten überlieferte Partie von Plotins Schriften ist. Der Text ist dort so fest gegründet, daß sich kaum mehr irgendwo ein Zweifel erheben kann, was in eine Ausgabe aufgenommen werden muss.

Zuoz (Schweiz)

Haus-Rudolf Schwyzer

A VICTORE OB METUM

Zum Namensatz der *Germania* des Tacitus

Daß in diesen Worten die Hauptschwierigkeit der unendlich oft behandelten Stelle der *Germania* über den Namen *Germani* liegt, ist wohl allgemein anerkannt, und schon J. Grimm wollte sie durch die Konjektur *a victo* (Gesch. d. dt. Spr. 786) beseitigen. Andererseits hat man sich vielfach bemüht, *a victore* im Zusammenhange des Satzes zu rechtfertigen. Zuletzt, soviel ich weiß, hat es R. Much (1937) versucht. Die Hauptpunkte seiner Auffassung sind folgende: die jetzt *Tungri* genannten hießen *Germani*, als sie den Rhein überschritten. Diese *Germani* übertrugen ihren Stammesnamen auf das ganze Volk jenseits des Rheines, um damit den Galliern, ihren Nachbarn, Furcht einzujagen. Nachdem dann einmal ein Gesamtname erfunden war, gewöhnten sich die Stämme jenseits des Rheins daran, sich damit als einheitliche Masse zu bezeichnen.

Es ist vielleicht nicht unnötig, im voraus zu bemerken, daß bei einem Stilisten wie Tacitus im Falle der Mehrdeutigkeit der gewöhnlichere und im Sprachgebrauch häufigere Sinn, der jedem Leser zunächst einfallen muß, beabsichtigt ist, wenn nicht durch die Umgebung deutlich auf einen andern, selteneren hingewiesen wird. Das gilt meiner Ansicht nach von *additum, vocati sint*, dem doppelten *a* (*a victore, a se*